

Gut, da ist die Konstruktion, aber wo ist der Sozialismus? Die merkwürdige 'Skizze' des Bürgers Marcks. Epilog zu 'Lieber leben wir als Außerirdische'. Kurzversion

8

Im Jahre 1911 fasste Robert Michels, der eine politische Karriere von Sozialdemokratie über revolutionären Syndikalismus zu italienischem Faschismus hinlegte, seine Analyse der SPD mit der heute bekannten Aussage zusammen: "Wer Organisation sagt, sagt Tendenz zur Oligarchie." Die entscheidenden Akteur:innen, welche in Michels' wie auch in Marcks' Erzählung zunehmend in den Mittelpunkt von Organisation rücken, sind nicht "die Massen", nicht gesellschaftliche Bewegungen. Es sind nicht widerständige Lohnabhängige, schon gar nicht Zusammenschlüsse freiheitlich sozialistischer Basismilitanter. Es ist nicht die revolutionäre Arbeiter:innenklasse.

Alles kollektive Subjekte, welche zumindest die theoretische Möglichkeit versprechen, der von Michels als unausweichlich begriffenen Tendenz zur "Oligarchisierung" von Parteien, oder mit Marcks dem "Funktionswandel" von Gewerkschaften, durch den Aufbau proletarischer Rätestrukturen und einem genossenschaftlichen Produzieren entgegenzutreten. Es rücken hingegen die Führer, die kompetenten und leistungsfähigen "SozialtechnikerInnen" in den programmatischen Fokus hier der 'Skizze'. Diese sollen das rechte Utopisieren durch Erkennen des "echten Lebens" gewährleisten:

"Denn natürlich geht es zwar um einen sozio-ökonomischen Organismus, der mit dem echten Leben harmoniert, doch ein solcher muss mittelbar von fähigen AktivistInnen durchdacht und aufgebaut werden – samt Regeln und Verfahren, die eine komplexe soziale Ordnung erfordert. Auch die problematischen Seiten menschlichen Lebens müssen eben antizipiert und berücksichtigt werden."

Das grundlegende Problem linker Basisorganisationen, auf welches eine Organisationsbürokratie bei Marcks eine Antwort sein soll, sei "eine [interne Organisationspolitik], die zu sehr utopieschwanger ist" und so "keine Massen einzubinden [vermag], um [das gemeinsame Kämpfen] hinreichend interessant zu machen". Das Problem ausbleibender Handlungsmacht sei also auch auf Ebene der internen Organisationspolitik der bestehenden Basisorganisationen zu suchen.

Funktionäre bezeichnet Marcks zwar selbst als notwendigerweise "befangen". Sie müssen sich laut seinen Grundannahmen über den "Funktionswandel" von Interessenorganisationen gezwungenermaßen von der 'Basis' abkapseln. Es scheint dann aber in der 'Skizze', als könnte sich eine aktive "Basis" als "kritischer Stachel" solcher "Funktionäre" dadurch erst herausbilden, dass dieser "relativer Abstand" zwischen ihnen eingeführt wurde. Indem man also die Spannung zwischen beiden Gruppierungen zu einer Spaltung wandelt, welche die Passivierung 'der Anderen' mit hervorbringt und damit zementiert – wie freiheitliche Föderalist:innen sehr wohl wussten – soll diese 'Basis' zugleich zu ermächtigender Aktivität befähigt werden? Klingt paradox, nicht wahr?

Wie soll Willensbildung in dieser 'Basis' ablaufen, um den neuen Funktionär:innen einen kritischen Stachel zu bieten? Wie soll in der von Marcks als notwendig vorausgesetzten vertikalen Spaltung Aktivität der 'Basis' entstehen? 'Die Basis' bildet ein Gegengewicht eben nicht alleine schon durch ihren "relativen Abstand zu befangenen Funktionären". Viel eher würde sich eine für solche kritische Aktivität notwendige Selbstermächtigung in einer davon recht verschiedenen sozialen Welt der Organisierung herausbilden können:

In einem spezifisch syndikalistischen Kämpfen sowie in Beziehungsnetzen der gegenseitigen Hilfe; durch das Wiedererstarken einer militanten und umfassend solidarischen Praxis einer eigenmächtigen Arbeiter:innenbewegung. Erst hier kann auch ein soziales Vertrauen ineinander und ein persönliches Verantwortungsgefühl genährt werden, das nur in solidarischen Beziehungen der Gleichheit und Freiheit keimt. Es bräuchte also für einen "kritischen Stachel" das erneute Wachstum jener verwelkten schwarzen Rose, das Wiedererstarken einer militanten und umfassend solidarischen Praxis einer eigenmächtigen Arbeiter:innenbewegung. Es braucht eine andere "alltägliche Praxis", einen Kampf um die Kontrolle über den Arbeitsprozess und unsere Leben.

Soll Basisaktivität gefördert werden, zumal kritische, welche die Machtkonzentration in 'politischen' Führungsgruppen herausfordern kann, muss der Zusammenhang zwischen Organisations- und betrieblicher Politik in der FAU also geradewegs andersherum gedacht werden als bei Marcks: Eine bestimmte Art des Aufbaus von Handlungsmacht bringt erst eine emanzipatorische Beziehungsweise der Organisierung hervor. Marcks obiger, auf einem methodischen Vakuum aufbauender Lösungsversuch für die "Entmächtigung der Basis" ist also kein "konstruktiver" – sondern nur ein weiterer Bluff. Ohne eine syndikalistische Wahl der Mittel und Taktiken, ohne jenes damit konsistente Setzen der Ziele und Strategie, keine Herausforderung der hauptamtlichen Führungskräfte – also auch keine emanzipatorische interne Organisationspolitik als "Labor der Utopie" für potentielle "Massenorganisierungen".

10

Unter anderem weil wir als widerständige Kolleg:innen ohnehin keine Zeit hätten, sollten die inhaltlich-strategischen Kernaufgaben der Organisation laut Marcks am besten gleich Expert:innen überlassen werden. Es ginge hier zudem ohnehin um Entscheidungen, die die Meisten nicht treffen wollten – selbst wenn sie sich vielleicht zu den Höhen eines Verständnisses derselben aufschwingen könnten.

Einmal hier angelangt, wird es für Marcks' Programmatik kein weiter Schritt mehr sein, die parlamentarische Demokratie und die periodische Stimmabgabe im blinden Vertrauen auf Parteiprogramme als "inklusiv" zu preisen: "Nur wenn Mitglieder RepräsentantInnen wählen können, von denen sie ihre Interessen vertreten sehen, ist es möglich, die für Transformationspolitik nötigen Massen einzubinden." Die 'Basis' soll bei Marcks innerhalb der Basisorganisierungen kompetente Repräsentanten wählen dürfen, weil auch das schon besonders inklusiv und irgendwie auch ermächtigend sei. Doch jene kann diese, laut Marcks, gar nicht erkennen. Wie kommen also die angehenden ExpertokratInnen, zum Wohle aller versteht sich, zur Machtausübung in der Organisation?

Entscheidend für ausbleibendes Massenwachstum der Basisorganisation seien letztlich nicht gesellschaftlich bedingte Beschränkungen, eine Erkenntnis, die aktivistischer Zuversicht und damit dem eigenen genüsslichen Paternalismus die Luft rauslassen könnte. Schuld seien letztlich die falschen Sozialtechniken, also vor allem andere 'Außerirdische'. Mit solchen Fühl-, Denk- und Handlungsweisen liegt es auch einfach nahe, sich wie der Bürger zu weiten Teilen auf die interne Organisationspolitik bestehender Basisorganisation einzuschießen.

Die ist, nun nicht mehr nur nebenbei bemerkt, diejenige organisatorische Ebene, welche seine Bedürfnisse als "Sozialtechniker" und seine potentiellen Interessen als Gewerkschaftsfunktionär in der FAU betreffen. Diesmal mit Robert Michels' Analyse der SPD, lassen sich Marcks' Bluffs auch als wohl eher wenig bewusster Versuch entschlüsseln, die Basisorganisationen im Sinne der eigenen partikularen Fraktionsinteressen zu einer "Klassenerhöhungsmaschine" umzumodeln.

11

Doch einige der Probleme, die Marcks beschreibt, sind durchaus reale, beispielsweise der "Reformstau". Auch die "Exklusivität bestehender Basisdemokratie", ist nicht so leicht von der Hand zu weisen. Wie Jane McAlevey meint: "Wir beteiligen uns in dem Maße, wie wir begreifen –

und wir begreifen in dem Maße, wie wir uns beteiligen." Was aber, wie die Aktivität in den 'Raumschiffen', fast nichts mit den eigenen Interessen als Lohnabhängige:r, nichts mit der eigenen alltäglichen Bedürfniserfüllung als Mensch zu tun hat, was zuweilen durch konkurrente Beziehungen, Arbeitsförmigkeit und wenig Wertschätzung geprägt ist, dafür macht es auch keinen Sinn, Verständnis und Beteiligung aufzubringen.

Marcks nimmt eine spezifische Organisation, ein Allgemeines Syndikat der FAU, als empirische Grundlage seiner Argumentation. Damit versucht er zu begründen, dass Basisdemokratie nicht funktioniert, weil 'die Leute' zu passiv seien. Doch diese Argumentation ist auch ein Zirkelschluss: ein solches 'Raumschiff' muss zwangsläufig 'bequeme' Passivierung einer großen Mehrheit von FAU-Mitgliedern, sowie arbeitsförmige Aktivität für andere einer Minderheit derselben hervorbringen. Nimmt man den Anspruch der FAU ernst, eine "kämpferische Basisgewerkschaft" zu sein, ist es sogar eher konsequent, sich kaum mit dem 'außerirdischen' Verwaltungs- und Politgeplänkel auf den Vollversammlungen zu beschäftigen. Sondern sich auf das zu bescheiden, was praktisch Gewerkschaftliches und für den eigenen lohnabhängigen Alltag Relevantes passiert – also zumeist nicht viel. Reflektiert man diese Ausgangslage der FAU-Praxis mit, ist es nicht schlüssig, daraus die Heiligsprechung einer herausgehobenen Gruppe von Aktivist:innen und Organizer:innen als Lösungsvorschlag für "Passivität" abzuleiten.

Es braucht zwar durchaus schon heute in den kleinen Syndikaten der FAU funktionale Differenzierung und Spezialisierung auf Zeit, sowie eine Delegation von Entscheidungsbefugnissen als imperatives Mandat, um die anstehenden Aufgaben zu bewältigen. Geht es um eine emanzipatorische Bearbeitung von in der FAU durchaus vorhandener basisdemokratischer "Exklusivität", so ist es aus sozialrevolutionärer Perspektive aber schlicht gefährlich, einen Funktionsapparat und vertikalisierten Professionalismus für dieses Problem als Lösung anzupreisen. Denn bereits ehrenamtliche Funktionär:innen und Expert:innen – und solche, die sich dafür halten – neigen zu Kontrollzwang, zu Selbstherrlichkeit, zur Ablehnung politischen Dialogs, zur Überschätzung und zugleich Mystifizierung ihres Wissens und ihrer 'Expertise'.

12

Wie es so ist mit der professionalistischen Machtausübung, werden die Funktionär:innen blind sowohl für jene, über die sie Macht ausüben, deren Kritik an ihrer Person und Funktion, wie sie auch durch äußere Akteur:innen korrumpierbar werden. Die "WissensträgerInnen", vom Himmel gesandte Wohltäter, Bischöfe in neuem Gewand, sollen am Ende des Tages bei Marcks die Hände

frei haben, in der Organisation zu regieren – und würden genau aus diesem Grund die sozialrevolutionär falschen Entscheidungen treffen: Sie tendieren zur Ignoranz gegenüber Erfahrungen und weiteren Perspektiven, welche ihre Sicht der Dinge in Frage stellen könnten. Als eines der Prinzipien des Anarchosyndikalismus lässt sich die 'direkte Aktion' einmal mehr mit Rudolf Rocker so begründen:

"Durch direkte Aktionen kann die Arbeiter:innenklasse die Fähigkeiten, das Selbstvertrauen und das Verständnis für die Natur der Gesellschaft entwickeln, die notwendig sind, um die zukünftige libertäre Gesellschaft zu verwalten [...] Direkte Aktionen erfüllen nicht nur unsere unmittelbaren Forderungen, sondern befreien uns auch von der lähmenden Abhängigkeit von politischen Führer:innen und dem Staat."

Legt man die Folie dieser spezifischen Programmatik, sowie das Prinzip der gegenseitigen Hilfe, über die Skizze, kann einem:er immer mehr dämmern, warum beides nicht darin angeführt wird – weder als Begriffe noch in deren prinzipiellem Bedeutungsgehalt. Marcks konzeptioniert Massenorganisation eben so, dass Massen organisiert werden, nicht Massen sich organisieren. In diesem Satz steckt der Schlüssel zum Verständnis seiner zynischen Überschreibung eines wirklich "konstruktiven Sozialismus". Gerade von einem der Kernbestände des von ihm einst heiligesprochenen Massenarchismus verabschiedet er sich dabei: der politischen These, dass es kein sozialtechnisches Wissen gibt, welches allem anderen Wissen im Bezug auf die Gestaltung der befreiten Gesellschaft überlegen wäre.

13

Was Marcks mit seinen Vorschlägen rund um den Professionalismus des Funktionärsapparats und der Organisationsbürokratie implizit polittheoretisch vorbereitet, ist eine Legitimierung von Regierung. Das wird im vierten, inoffiziellen letzten Teil der 'Skizze' weiter ausgeführt, wo die ursozialistische Vorstellung von der "Verwaltung der Dinge" als zu wenig "politisch" abgevespert wird. Rudolf Rocker resümierte diese Vorstellung einmal jedoch präzise und "konstruktiv sozialistisch" als Ablösung nicht einer allgemeinen Verwaltung, nicht politischer Aushandlungen, sondern eben des "Regierens":

"Die Kunst des Regierens wird, wie Saint Simon voraussah, durch die Verwaltung der Dinge abgelöst werden. Auf diese Weise wird ein neuer politischer und sozialer Zustand geschaffen, der auf Grund der gleichen Verantwortung allen dieselben Rechte sichert. Verantwortung aber ist nur dort möglich, wo die Freiheit der Betätigung besteht und der Mensch nicht fortgesetzt mit der

Fuchtel bedroht wird. Denn Freiheit und Verantwortlichkeit sind ethische Begriffe, die dem gleichen Empfinden entspringen und nicht von einander getrennt werden können."

Man kann diese Wechselbeziehung zwischen "Freiheit und Verantwortlichkeit" nicht zerreißen, ohne damit auch die Potenziale eines freiheitlichen Sozialismus stillzustellen. Aktivist:innen wie Marcks denken Inklusivität und Horizontalität nur noch so, dass 'die Leute', vielleicht durch 'Mitgliederaktivierung', zum 'Raumschiff' kommen. Sie sollen dabei entweder zu Stimmvieh und Organisationsobjekten, oder mehr und mehr selbst zu 'Außerirdischen' werden. Sowohl Marcks' teilweise richtig beschriebenen Organisationsprobleme als auch seine wenig überzeugenden Lösungsvorschläge sind beide aber keine zwangsläufige, quasinatürliche Folge von Organisationswachstum.

14

Eine andere Stoßrichtung für die realen Probleme heutiger Basisorganisation kann sein, die Organisation näher an unsere, durchaus auch widersprüchlichen, Lebens- und Arbeitsrealitäten als lohnabhängige FAU-Mitglieder zu rücken. Sozialrevolutionär:innen könnten durch "internes Organizing" und "politische Basisarbeit" versuchen, das 'Raumschiff' und sich selbst als 'Außerirdische' auf die 'Erde' zurückzuholen. Wir könnten versuchen, die Syndikate und uns selbst den Arbeits- und Lebensrealitäten von uns allen anzupassen. Es braucht dafür ein aktives Zuhören sowie ein Verstehenwollen der Sichtweisen und Bedarfe unserer widerständigen Kolleg:innen. Von hier aus ist auch Strategiebildung und Zielsetzung prinzipiengeleitet zu konzipieren.

Was zumindest in unserem Syndikat außerdem fehlt, sind leistungsfähige vermittelnde Strukturen, die Führungsaufgaben im Sinne einer verteilten Führung möglich machen. Es braucht in dem Zuge strukturierte und ständige Bemühungen, ehemals exklusives Wissen zu vereinfachen, zu erläutern und der gesamten Mitgliedschaft zugänglich zu machen, es braucht eine "Entmystifizierung von Führung". Das ist nun eine gerade entgegengesetzte Bewegung zu Marcks' 'Skizze'. Ein 'offener Anarchosyndikalismus' würde in diesem Sinne günstige Bedingungen schaffen, indem die Organisation zu uns allen kommt, sich dabei verändert und uns das solidarische Aktivwerden prinzipiengeleitet und kämpferisch in unserem Alltag und gegenüber dessen spezifischen Anforderungen erleichtert.

Solche günstigen Bedingungen müssen und können aktiv geschaffen werden. Wenn es heute in unseren Basisorganisationen sein muss, dann eben unterstützt durch kontrollierte aktivistische

Ressourcen. Das ist auch die Grundthese des 'Außerirdischen'-Buchs. Marcks' Feststellung, dass wir Mitglieder unterschiedliche Ressourcen haben, legt eben nicht den zwingenden Schluss nahe, dass eine transformatorische Organisation sich gar nicht damit zu befassen braucht, diese Möglichkeiten, diese sozialen Ausgangsbedingungen aktiv anzugleichen, im Gegenteil. Man kann nicht den Anspruch der Schaffung einer substantiellen Gleichheit fallen lassen, ohne dabei das "Gefühl persönlicher Verantwortlichkeit" und das "Bewusstsein der Solidarität" von uns allen zu sabotieren!

15

Konsistent mit seinen michels'schen Visionen über den Zusammenhang des Führertums und der internen Organisationspolitik tritt bei Marcks auch der Staat nur als eine Verwaltungsform unter vielen auf: *"[D]er Anti-Etatismus der Föderalisten, aus dem der Massenanarchismus erwuchs, [bestand] v.a. darin, den Weg über den bestehenden Staat zu meiden, und weniger in der fundamentalen Ablehnung eines Überbaus, der als Staat bezeichnet werden könnte."* Äh ... *"Gerade der Syndikalismus ging stets von einem geordneten Übergang zu einer dezentralen Planwirtschaft in einem föderalen Gemeinwesen aus. Je nach Staatsdefinition lässt sich das sogar als Form staatlicher Ordnung bezeichnen."* Und ein neues Überraschungs-Ei ... *"Überhaupt ist die klassisch-anarchistische Staatskritik häufig als plumper Anti-Etatismus missverstanden. Wenn z.B. Michail Bakunin gegen Staatlichkeit ansprach, dann hatte er dabei vor allem den preußischen Zentralstaat militärischer Prägung vor Augen – und nicht jedwede administrativ-politischen Überbau, der öffentliche Angelegenheiten verwaltet und koordiniert."*

Man kann also wohl auch einfach anders, irgendwie demokratischer Staat machen. Hier holt den gewesenen Anarchisten die durchaus vorhandene anarchistische Lücke in der Staatskritik ein. Was da 'verwaltet', was wie genau und wozu produziert wird, das ist letztlich hinfällig; was die Staatsform mit dem Kapitalismus zu tun hat, die Reproduktion mit der Gesellschaft, ebenso. Den Staatsbegriff mit "administrativ-politischer Überbau" zu überschreiben, ist ein gewagtes Unterfangen. In dem Buch 'Soziale Republik' von Marcks und Zimmermann, dem inoffiziellen vierten und letzten Teil der 'Skizze', machen diese dann den gegengesellschaftlichen Vorschlag einer Wirtschaftsdemokratie BRD. In dieser lässt sich nur noch ein sozialistisches 'Werden' feststellen, wenn man einem magischen Transformationsdenken anhängt. Für die beiden Bürger sollen die republikaniserten Institutionen der Verwaltung der kapitalistischen Wertvergesellschaftung selbst eine Spannung zwischen erneuerter Form und herrschendem Inhalt erzeugen, welche zur Transformation des Kapitalismus selbst drängt. Das ist, gelinde gesagt, blauäugiges

Transformationsvoodoo. All das ist aber funktional organisch bereits in der 'Skizze' angelegt und wird in den kleinen Vorschlägen für Basisorganisation von Marcks vorbereitet.

16

Marcks konzipiert zudem etwas, das er eine "reflexive Praxistheorie" nennt: *"[Eine reflexive Praxistheorie] meint im soziologischen Sinne eine Theorie, die Gesellschaft als Produkt sozialer Praktiken begreift. Im politischen Sinne kann darunter eine Theorie verstanden werden, die Wissen über jene konstitutive Funktion sozialer Praktiken in Handlungen zu übersetzen versucht, mit der sich das Produkt Gesellschaft verändern lässt."*

Verdinglicht man Wissen derart, können einem Theoreme wie das 'eiserne Gesetz der Oligarchie' von Michels auch schlicht als Naturgesetze, der "Funktionswandel" von Interessenorganisation als unausweichlich erscheinen. Wer wie Marcks selbsternannter Experte für gesellschaftliche Veränderung und Sozialtechniker mit Einsicht in "elementare Gesetze sozialer Interaktion", in "allgemeine Gesetze der Vergesellschaftung", in "überpolitische Regeln" ist, der kann sich unter einem "selbstreflexiven" Verhältnis von Praxis und Theorie obige recht instrumentellen Vorstellungen machen.

Von hier aus liegt dann auch die 'Eingebung' einfach nahe, die interne politische Debatte über Reformprozesse und zu Gunsten von vertikalen Entscheidungskompetenzen abzuräumen. Der Bürger macht ganz in einem solchen Sinne der Legitimierung einer Elitentheorie unkenntlich, dass es nicht nur *eine* "Bewegungsforschung", nicht nur direkt anwendbare, weil zweifelsfreie Erkenntnisse aus jener gibt, die er zur Königsdisziplin der Basisorganisation erhebt. Zufall aber, dass solche professionalistischen Überzeugungen dann auch haargenau zu den eigenen beruflichen Ambitionen, zum eigenen partikularen Fraktionsbewusstsein, den eigenen "Aufstiegswünschen", zur eigenen "Erhebung" aus der 'Basis' heraus passen?

Gesellschaftliche Hierarchien der Arbeitsteilung kommen bei Marcks überhaupt nicht als kritische Analysekategorien in den Blick. Der Bürger wollte "die neue Gesellschaft in der Schale der alten aufbauen", indem er "etwas Neues konstruieren und im Bestehenden Anknüpfungspunkte finden" wollte, "aus denen es Ressourcen schöpfen kann". Die funktionalen Hierarchien der Arbeitsteilung sind eben nur noch solche "Anknüpfungspunkte". Es ist das überlegene Wissen und die vertikalisierte Autorität der SozialtechnikerInnen, die aus dieser schlicht übertragen wird, womit Marcks also überhaupt nichts "Neues konstruiert", sondern sich ohne sozialrevolutionäre Selbsterkenntnis zudem einem klassisch anarchistischen Voluntarismus hingegeben hat.

In der 'Skizze' wird eine bestimmte funktionale Beziehungsweise heiliggesprochen und schlicht "vom Bestehenden ins Werdende" mitgezogen. Vielleicht wäre es also fruchtbringender gewesen, doch eher "das Neue im Bestehenden zu suchen und auszubauen"? Doch in der 'Skizze' muss aus ihrer eigenen Logik heraus ein solcher Fixpunkt entstehen, welcher der von Marcks prognostizierten und von ihm auch programmatisch vorangetriebenen Degeneration der transformatorischen Basisorganisation vorbauen kann.

17

Marcks' Programmatik kann vielleicht die Entradikalisierung des eigenen Liberalismus und den sozialen Aufstieg in einem Kostümwechsel bemänteln, sicher aber kein prinzipienbasiert sozialistisches, heißt antikapitalistisches Programm hervorbringen. Dass der Sozialtechniker nebenbei noch die prekäre Proletarierin zur Funktionärin machen und das irgendwie als Feminismus verkaufen wollte, zeigt so betrachtet nur noch, auf welchen rhetorischen Steigbügeln er sich in den Sattel der FAU zu hieven versuchte. In Marcks' Logik müssten solche prekären Kolleginnen scharenweise einfallen und aktiv werden, sobald sie endlich auch eine Ihresgleichen zur Funktionärin wählen und mit kritischen Stacheln pieksen dürften! So könnten sie dann der FAU über eine "realutopische" interne Organisationspolitik auch zu größerer Handlungsmacht verhelfen und so stabile Mitgliedermassenorganisation auf den Weg bringen.

Auch hier ist Marcks' Konzeption etwas von Grund auf anderes als die – für eine gewisse Zeit von ihrer Lohnarbeit durch ihr Syndikat – 'Freigestellen' im Syndikalismus. Nicht Arbeiter:innen sollen zu bezahlten Funktionär:innen, also zu PMFler:innen werden, und damit den sozialrevolutionären Kontakt zu derjenigen Arbeits- und Lebensrealität verlieren, um derentwillen sie ja scheinbar Macht verliehen bekommen sollen. Sondern die Führungsfunktionen sollen zu uns Produzent:innen verlagert werden. Vermittelt darüber, über diese Zerstreuung von Macht und die Verortung der politischen Aushandlungen nicht mehr auf einer allgemein-abstrakten Profiebene, soll auch eine zentralistische Korruption und professionalistische Passivierung der Basisorganisation unterlaufen werden.

Wer wie Marcks Organisationsdemokratie grundlegend mit einer Rationalität der Repräsentation konstruieren will, sieht sich sofort damit konfrontiert, dass ein Außen entstehen muss, das all das wieder zurückfordern kann, auf das es im ersten Schritt verzichtet hat sowie eine zentrale Instanz, die sich dem disziplinierend entgegenstellt.

Marcks behauptet letztlich, mit seiner Programmatik über sozialdemokratische Gewerkschaftlichkeit hinauszugehen, indem er sie zusätzlich als "Transmissionsriemen für die Welt der Selbstverwaltung" konzipiert. Doch damit verlagert er das Problem des Reformismus nur auf eine andere organisatorische Ebene. Auch diese "Welt der Selbstverwaltung" stellt im Grunde nichts anderes als ein innerkapitalistisches Ausgleichsprozedere dar. Aus dieser Möglichkeit, die sich in seiner Konzeption mit Macht entfaltet, macht der Bürger auch gar keinen Hehl: "[A]uch wenn die Gesamtstrategie nicht aufgehen sollte, wären damit zumindest größere Stücke vom Kuchen abzuhaben." Mit den Bemerkungen von The Communist Group über die Situationistische Internationale (SI) lässt sich Marcks' Programmatik noch einmal von kommunistischen, und damit auch von freiheitlich sozialistischen Programmatiken klar abgrenzen. Die SI

"argumentierte, dass die Räte einen neuen Inhalt annehmen müssten, der nicht auf der Verwaltung der Arbeit und der bestehenden Welt beruhe, sondern auf der Abschaffung der Arbeit – 'im üblichen heutigen Sinne' – und der unaufhörlichen radikalen Umgestaltung derselben. Der Widerspruch innerhalb der SI zwischen ihren Parolen – 'Alle Macht den Arbeiterräten!' und 'arbeitet nie!' – ist kein absoluter Widerspruch, sondern ein Ort produktiver Spannung in ihrer Weltanschauung. Es ist daher falsch zu denken, die SI würde die begrenzte Sichtweise übernehmen, die Arbeiter-Selbstverwaltung sei mit dem Sozialismus gleichzusetzen. Die SI [...] 'verstand den Kommunismus nie als Verwaltung der Produktion durch die Arbeiter, als Pseudokontrolle der Arbeiter über ihre Entfremdung. Der Kommunismus wird von ihnen stets als Konstruktion des menschlichen Gemeinwesens begriffen: durch die Abschaffung des Tauschs, der Ware und der Klassenteilung der Gesellschaft; er wird gemäß seinem Inhalt bestimmt, nicht als eine bloße Form der Verwaltung.'"[30](#)

Es gibt eben so viel interessantere, kommunistische Gedanken über Gesellschaftstransformation: die sozialistische Planungsdebatte, die Diskussion um die Commons, anti-autoritär kommunistische Strategiebildung rund um die Angry Workers, die Arbeitszeitrechnung usw. Ein auch solchen Debatten gegenüber "offener Anarchosyndikalismus", der sich nicht an Mitgliederzahlen berauscht sondern praktische Solidarität befördert, wie Beyer-Arnesen es forderte, darf sich auch von einigen transformationstheoretischen Prämissen des (Anarcho-)Syndikalismus verabschieden, beziehungsweise diese einer sorgfältigen Kritik unterziehen. Eine entsprechende Programmatik habe ich versucht, im Buch 'Lieber leben wir als Außerirdische', so weit unsere bisherige Praxis es erlaubte, anzudeuten. Ein Weitermachen jenseits der 'Skizze' könnte sich in der FAU konstruktiv durchaus um Probleme drehen, die Marcks darin aufgeworfen, aber leider nur auf schlechte Weise beantwortet hat. Außerdem lässt sich an das wertvolle Denken von Holger Marcks aus den Jahren

vor diesem merkwürdigen Text anschließen Wir könnten uns beispielsweise um folgende Fragen drehen:

1. Archäologie des freiheitlichen Föderalismus und seiner Organisationsformen; 2. Aufbereitung der abgerissenen Debatte über einen 'konstruktiven Sozialismus' u.a. in 'Die Internationale' und anderen Sektionen der IAA; 3. Herstellung von Anschlussfähigkeit an heutige verwandte Suchbewegungen rund um Commoning, Planungsdebatte und anti-autoritär kommunistische Strategiebestimmungen; 4. Kartierung eines zur stabilen Mitgliedermassenorganisation alternativen Wegs anarchosyndikalistischer Organisation im 21. Jahrhundert: des Wegs militanter Kerne und Beziehungsgeflechte in Betrieben und Branchen, der experimentellen Verstetigung syndikalistischer Kampf- und Organisationsformen als Werkzeug für die Klasse, sowie der unterstützenden Infrastrukturen. *Für einen offenen Anarchosyndikalismus der militanten Arbeiter:innen-Unionen und der Beziehungsnetze gegenseitiger Hilfe!*